Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band VI. 26. April 1858. № 15.

I. Originalien.

Die Elisabethen-Quelle zu Rothenfels im Murgthale.

Von Badearzt **Schenk.**

Die auf Anregung Seiner Grossherzoglichen Hoheit des Herrn Markgrafen Wilhelm von Baden durch Hofrath Dr. Bunsen kürzlich vorgenommene Analyse der Elisabethen-Quelle zu Rothenfels gab Veranlassung zu nachstehendem Aufsatze, nachdem seit 1844 über die heilkräftige Mineralquelle nichts mehr öffentlich bekannt wurde, ausser in der Schrift Guide du Medicin et du Touriste aux Bains etc. par le Docteur Robert, Strasbourg 1857, welche übrigens vor der neuen Analyse erschien.

Die Elisabethen-Quelle wurde bekanntlich im Jahr 1839 bei Bohrarbeiten auf Steinkohlen, die auf dem Gute Seiner Grossherzoglichen Hoheit des Herrn Markgrafen Wilhelm von Baden vorgenommen wurden, in einer Tiefe von 330 Fuss entdeckt. — Das Wasser drang plötzlich, als man mit den Bohrarbeiten bis zu dieser Tiefe gelangt war, in mächtigem Strahle als natürlicher artesischer Brunnen aus dem Innern heraus.

Sogleich als Mineralwasser erkannt, wurde dasselbe im Auftrage Seiner Grossherzoglichen Hoheit durch den damaligen Bergrath Dr. Walchner in Karlsruhe einer chemischen Analyse unterworfen, und durch letztere, wie durch sehr bald bekannt gewordene Heilresultate die Wichtigkeit der Quelle erkannt, und darauf hin ein Etablissement gegründet, das in den nächsten Jahren bedeutend erweitert und verschönert, jetzt eine wichtige Rolle unter den Heilbädern des Grossherzogthums Baden einnimmt, und nach seinen Heilresultaten eine noch wichtigere einzunehmen bestimmt ist.

Schon in den ersten Jahren des Bestehens der neuen Badeanstalt konnte eine wichtige Reihe von bemerkenswerthen Heilfolgen zusammengestellt werden, und bereits im Jahre 1844 wurden dieselben mit inzwischen neu beobachteten, und einer guten wissenschaftlichen Beschreibung des neuen Bades mit der Analyse

von Walchner, als selbstständige Brochüre der Oeffentlichkeit übergeben.*)

Die in neuester Zeit durch Hofrath Dr. Bunsen vorgenommene Analyse ergab:

Es sind enthalten:

a) Bestandtheile überhaupt.

	In 10,000 Gramm. (10 Litres.)	In 1 bad. Pfund. (500 Gr., 1/2 Litre.)
Zweifach kohlensaurer Kalk	2,511	1,929
" " Magnesia	0,118	0,090
" " Eisenoxydul	0,024	Spur.
" " Manganoxydul	Spur.	Spur.
" " Ammoniumoxyd	0,061	0,047
Schwefelsaurer Kalk	2,330	1,789
Phosphorsaurer Kalk	0,026	0,020
Chlorcalcium	1,608	1,235
Chlormagnesium	1,500	1,152
Chlornatrium (Kochsalz)	40,755	31,300
Chlorkalium	1,237	0,950
Bromnatrium	Spur.	Spur.
Salpetersaures Ammoniumoxyd	0,014	0,011
Kieselerde	0,181	0,139
Thonerde	0,007	0,005
Propionsäureverbindungen	Spur.	Spur.
Freie Kohlensäure	1,065	0,818
Stickstoff	Spur.	Spur.
Sauerstoff	Spur.	Spur.
	51,437 Grammen.	39,503 Gran.

b) Gasförmige Bestandtheile.

(bei 0° C. und 0m 76 Quecksilberdruck.)

	Gramm	CC.	Gran	Cub.
Ganz gebundene Kohlensäure	0,834 Gramm	= 404 CC.	0,640 Gran	= 0,785 Cub.
Halb gebundene Kohlensäure	0,834 "	= 404 "	0,640 "	= 0,785 "
Freie Kohlensäure	1,065 "	= 541 "	0,818 "	= 1,003 "
Stickstoff und Sauerstoff	Spuren.			Spuren.

Das specifische Gewicht beträgt, 1,0038 bei 13°,3 C. (10°,6 K.)

Die Temperatur des Wassers mit einem calibrirten Normalthermometer gemessen beträgt 19°,3 C. (15°,4 K.).

Der Geschmack des Wassers ist schwach salzig, hintennach etwas bitterlich, riecht sehr schwach schwefelich.

Aus demselben steigen fortwährend Gasblasen auf, die aus den oben genannten Gasarten, hauptsächlich Kohlensäure bestehen.

Beim offenen Abfluss an der Luft setzt die Quelle einen rostfarbigen zarten Ocker ab, der hauptsächlich aus Eisenoxydhydrat besteht, welchem etwas Manganoxydhydrat etc. beigemengt sind.

---

*) Die Elisabethen - Quelle zu Rothenfels im Murgthale, ihre phys. chem. Eigenschaften und Heilkräfte. Carlsruhe 1844.

Wir haben also hier, wenn wir es kurz zusammenfassen, ein lauwarmes, salinisches, kohlensäurereiches Mineralwasser, worin hauptsächlich die Chlorverbindungen, und unter diesen wieder, das in diätetischer und therapeutischer Beziehung so wichtige Chlornatrium vorherrschen. — In zweiter Reihe stehen die doppelt kohlensauren Verbindungen, unter welchen hauptsächlich die des Eisens zu bemerken; dann ein schwefelsaures, ein phosphorsaures Salz u. s. w.

Die phisiologische Wirkung der Chlorverbindungen, unter welchen das Chlornatrium und Chlorkalium selbst wichtige Bestandtheile des Blutes sind, erstreckt sich in erster Reihe auf diejenigen Organe und deren Functionen, mit denen es in unmittelbare erste Berührung kommt, also beim innerlichen Gebrauche unseres Mineralwassers auf die Magen- und Darm-Schleimhaut, sie unterstützen hier die Verdauung der eiweissartigen Bestandtheile der Nahrung, vermehren den Appetit, begünstigen die Absonderung des Magensaftes und des Schleimes, und machen letzteren flüssiger. Dann aber werden sie in das Blut und zwar unzersetzt aufgenommen, und spielen hier in zweiter Reihe eine wichtige Rolle bei der Ernährung des Körpers.

Die Wechselwirkung zwischen den Bestandtheilen des Blutes und denen der Gewebe des Körpers kömmt nur unter ihrem Einflusse auf gesundheitsgemässe Weise zu Stande.

In zweiter Reihe der Wichtigkeit stehen die doppelt-kohlensauren Verbindungen des Kalks, der Magnesia, des Eisens, Mangans und Ammoniaks; letztere sind ebenfalls im Blute als wesentliche Bestandtheile enthalten, deren relativer Mangel oder Ueberschuss Krankheit erzeugt: — wir erinnern nur an das Bekannte des Mangels an Eisen im Blute der Bleichsüchtigen.

Ihnen folgen die übrigen in obiger Analyse gefundenen Salze und Gasarten, unter denen die Kohlensäure, der relativen Menge und der Wirkung nach, die wichtigste Rolle einnimmt, und zwar ist letztere in drei Zuständen als ganz gebundene, halb gebundene und freie in ihm enthalten. Die halb gebundene wird im Körper ebenfalls frei. Sie wirkt schon örtlich im Magen, indem sie vermittelt, dass das Mineralwasser leichter vertragen wird, besonders wenn die Schleimhaut des Magens und dessen Nervenapparat schon krankhaft afficirt ist.

Mächtig unterstützt wird hier die Wirkung der Kohlensäure durch die höhere Temperatur des Mineralwassers gegen die übermässige Empfindlichkeit, wie bei Krampf, chronischem Erbrechen und dergleichen Zuständen. Ein Theil geht durch Resorption in das Blut über, und übt eine erregende Wirkung, besonders auf das Gehirn und das Gefässsystem.

Die Uebel, in denen sich der innere und äussere Gebrauch des Mineralwassers in der That heilkräftig erwiesen hat, sind:

1) Störungen des Magens und der Eingeweide, so bei Magenkrampf; bei der langsamen und unvollkommenen Verdauung,

die durch mangelhafte Absonderung des Magensaftes bedingt wird; hartnäckiger Obstructionen und Verschleimungen des Verdauungskanales.

2) Bei Schwellungen, Vergrösserungen, Verhärtungen, und Ablagerungen in wichtigen Organen des Unterleibs, wie der Leber, der Milz, der Bauchspeicheldrüse und daher rührender Gelbsucht, beginnender Wassersucht etc., bei den vielgestaltigen Hämorrhoidalbeschwerden mit ihren vielfachen Folgeübeln, wie Gemüths- und Nervenverstimmung.

Besonders wirksam hat die Elisabethen-Quelle sich bei der Skrophulose in ihren verschiedenen Formen gezeigt.

3) Bei Störungen der Blutmischung selbst, so besonders bei der sogenannten Plethora serosa, die viele Krankheitsformen begleitet, aber auch für sich eine eigene Krankheit ausmacht, bei der Gicht und chronischen Rheumatismen.

4) Bei veralteten Krankheiten der Haut, bei Stockungen und Ablagerungen in derselben, wie bei eingewurzelten Ausschlagsformen, selbst bei Lupus hat es sich in mehreren Fällen sehr hülfreich erwiesen.

5) Bei Störungen im Bereiche der Nervensphäre, bei Ueberreizung des Gehirns und Rückenmarks, bei Hypochondrie und Hysterie; ebenso bei chronischen Neuralgien, bei manchen Lähmungen und Contracturen.

In der schon erwähnten Badeschrift aus dem Jahre 1844 wurden von dem damaligen Badearzt, nachmaligen Physicus Krämer in Rastadt eine Reihe von Beobachtungen der Wirksamkeit der Quelle in speziellen Krankheitsfällen vorgeführt.

Als weitere Belege der Heilkräftigkeit der Quelle mögen nur einige wenige Fälle von den seit den letzten 5 Jahren beobachteten Krankheiten dienen.

1) Gastritis chronica.

Ein Herr von 40 Jahren, Militär, früher gesund und stark, der den ungarischen Krieg mit allen seinen Müh- und Drangsalen mitgemacht, litt seit längerer Zeit, und wohl in Folge jener Strapazen an einer ungewöhnlichen Verdauungsschwäche. Sein Appetit lag ganz darnieder; auf alles Genossene lästiger Druck in der Magengegend; langsame und mit Schmerzgefühlen verbundene Verdauung. Leib etwas aufgetrieben, träger Stuhl.

In Folge dieses längeren Leidens Abmagerung und sehr hyppochondrische Stimmung. — Dieser Zustand dauerte seit Jahren, und hatte bis jetzt jeder Behandlung getrotzt. Eine vierwöchentliche Bade- und Trinkkur, mit der vorgeschriebenen strengen Diät und fleissiger Bewegung beseitigte das Uebel so vollständig, dass auch keine Andeutung davon zurückblieb.

2) Obstipation des Unterleibs.

Ein Herr von 50 Jahren, der früher stark an Hämorrhoiden

gelitten, die sich aber seit einigen Jahren verloren hatten, litt seit dieser Zeit an einer hartnäckigen und lästigen Obstipation des Unterleibs, die er nur durch tägliche Einnahme abführender Pillen besiegen konnte.

In Folge des langen Gebrauchs der letzteren, war eine starke Empfindlichkeit des Unterleibes, besonders der Magengegend eingetreten, dabei Mangel an Appetit, Aufstossen und dergleichen.

Zugleich musste er, um Stuhlgang zu erzielen, zu immer stärkeren drastischen Mitteln greifen. Ich rieth ihm den innerlichen Gebrauch der Quelle mit Douchebäder auf das Rückgrat an.

Nach achttägiger Anwendung dieser Verordnung regulirte sich schon sein Stuhl, die Reizung des Magens verlor sich und nach mehrwöchentlichem Fortgebrauche war Patient von seinem lästigen Uebel vollkommen befreit. — Eine nach mehreren Wochen aufgetretene Recidive des Uebels wich derselben Bahandlung.

3) Magengeschwür.

Ein Herr von 43 Jahren, in dessen Gesichtszügen sich schon ein tiefes Leiden aussprach, suchte Hülfe an der Elisabethen-Quelle. Derselbe litt seit vielen Jahren an Magenbeschwerden. Es stellte sich einige Stunden nach jeder Mahlzeit Schmerz und Druck im Magen ein, dann Aufstossen, das sich häufig zum Erbrechen steigerte, wobei die halb verdauten Speisen, unter heftigem Schmerz wieder ausgebrochen wurden. Von Zeit zu Zeit sehr heftige cardialgische Zufälle.

In den letzten Jahren trat von Zeit zu Zeit heftiges Blutbrechen hinzu. Das Blut war leicht geronnen und schwarz. Der Appetit in den freien Zwischenräumen meist gut, der Stuhl träge. Das Aussehen des Patienten war in Folge dieses Uebels sehr schlecht, seine Gesichtsfarbe fahl, sein Geist gedrückt.

Bei der Untersuchung seines Unterleibes fand ich eine Stelle der Magengrube gegen das linke Hypochondrium hin auf Druck sehr empfindlich, der Magen selbst stark ausgedehnt.

In der Gegend der Leber und Milz, wie der sonstigen Eingeweide liess sich Nichts krankhaftes auffinden. Es war hier ein Magengenschwür in der Gegend des Magendarmpförtners, mit Verengung des Letzteren nicht zu verkennen.

Patient trank nüchtern, sowie gegen Abend einige Becher des Wassers und badete täglich. Seine Diät wurde genau regulirt. Von Tag zu Tag liessen die Schmerzanfälle in ihrer Itensität und Dauer nach; es erfolgte regelmässiger Stuhlgang.

Das Erbrechen blieb bald ganz aus; zugleich veränderte sich das Aussehen des Patienten sehr zu seinem Vortheile. — Nach 4 Wochen verliess er das Bad scheinbar vollkommen geheilt, allein bei Vernachlässigung der nothwendigen Diät, die einzuhalten ihm sehr schwer fiel, kehrten zu Hause die Erscheinungen wieder. — Der folgende Sommer sah ihn wieder hier; auch dieses Mal

verliess er das Bad frei von allen Beschwerden. Ob der Erfolg dieses Mal ein bleibender war, konnte ich bis jetzt nicht erfahren.

4) Lebergeschwulst.

Ein Dame von 55 Jahren, früher immer gesund, fühlte seit einiger Zeit in der Oberbauchgegend eine härtliche Geschwulst, die aber unempfindlich war. Jetzt bekam sie eine intensive Gelbsucht, an der sie 6 Wochen zu Bette lag. — Nach Heilung derselben blieb diese Geschwulst, die, wie sich bei genauer Untersuchung ergab, durch den linken Leberlappen gebildet war, als eine fast faustgrosse, z. harte Anschwellung der Leber mit plattem Rande zurück. Sie machte übrigens keine besondere Beschwerden, nur verursachte sie nach jeder Mahlzeit durch Druck auf den Magen ein unbehagliches Gefühl, das erst nach der Verdauung im Magen sich verlor. — Ich rieth zum Gebrauch der Elisabethen-Quelle, und zwar zur Trink- und Badekur, und hatte die Freude, schon nach wenigen Wochen, eine stetige Abnahme der Geschwulst, so wie der durch sie bedingten Beschwerden zu constatiren. — Die Kur wurde durch 9 Wochen fortgesetzt und nach dieser Zeit waren die Geschwulst und ihre durch sie bedingten Beschwerden vollkommen beseitigt. — Das Befinden der Dame blieb auch in der Folge ein vorzügliches.

5) Allgemeine Skrophelsucht.

Ein 3 Jahre zählendes Kind armer Eltern litt seit seinen ersten Jahren an allgemeiner Skrophelsucht. Schwellung der Lymphdrüsen fast des ganzen Körpers, skrophulöse Augenentzündung, dabei schlechte Ernährung des Körpers, grosse Magerkeit; der Unterleib dabei sehr aufgetrieben und grössere und kleinere Drüsengeschwülste durch die Bauchdecken durchzufühlen. — Ich verordnete dem Kinde das Wasser zuerst löffelweise den Tag über und tägliches Baden. Schon nach 3 Wochen liess sich eine sehr merkliche Besserung wahrnehmen. Die bisher bei gefrässigem Appetite sehr schlechte Verdauung des Genossenen besserte sich, das Kind nahm zu und wurde munterer.

Ich liess jetzt das Wasser in etwas grösseren Dosen nehmen; bald wurden auch die Drüsen weicher und allmählig auch kleiner, der Leib verkleinerte sich so zu sagen täglich.

Mit dem Beginn des folgenden Frühjahrs wurde diese Behandlung fortgesetzt und der Herbst sah dieses Kind wohl, kräftig und blühend.

6) Rhachitis. (Englische Krankheit.)

Ein Knabe von 3 Jahren, von Geburt an schwächlich und zarten Körperbaues, scheute seit einigen Wochen alle Bewegung; dabei verlor er den Appetit und zeigte sich überhaupt krank. Zu demselben gerufen, fand ich eine bereits vorgeschrittene Rhachitis. Die Gelenksenden der Röhrenknochen waren angeschwollen, Krümmung der Unterschenkelknochen, charakteristische Deformation

der Rippen und des Brustkorbs (Vogelbrust); dabei Mattigkeit, etwas Fieber, aufgetriebener tympanitischer Bauch.

Ich rieth neben entsprechender Diät und gleichzeitigem Gebrauche eines Kalksalzes zur Anwendung der Bäder unserer Quelle, und liess nach einigen Wochen auch das Wasser, in kleinen Portionen mit Milch versetzt, trinken. Die Kur wurde einige Monate fortgesetzt, und die Krankheit heilte während dieser Zeit vollständig, nur die Säbelbeine, wie die Verbildung des Thorax erinnern noch an die verschwundene Krankheit.

7) Plethora serosa.

Ein Mädchen von 24 Jahren, bis zu ihrem 21ten Jahre vollkommen gesund, litt von dieser Zeit an an bleichsüchtigen Erscheinungen, die auf kurze Zeit verschwindend, immer schnell wieder zurückkehrten. Die Kranke, obgleich gut genährt, hatte ein blasses wachsartiges Aussehen, dabei Mattigkeit, Kopfweh, Herzklopfen und Blutwallungen, Venengeräusche am Halse, ihre Menstruation wechselnd, oft lange aussetzend, dann wieder zu stark. Sie hatte lange und oft wiederholt Eisenpräparate genommen, immer mit nur theilweisen und vorübergehendem Erfolge. — Ich kam, als sie mich berieth, zu der Ueberzeugung, dass hier mehr eine Plethora serosa (d. h. ein Zustand, wobei die Blutflüssigkeit und der Eiweissgehalt derselben vermehrt, die Blutkörperchen aber wie bei der Chlorose vermindert sind) als Chlorosis zu Grunde liege.

Ich rieth ihr den innerlichen und äusserlichen Gebrauch der Elisabethen-Quelle an. Nach 6 Wochen war ihre Heilung eine vollständige und dauernde.

8) Schmerzhafte Menstruation.

Ein Mädchen von 22 Jahren litt seit 6 Monaten, in Folge einer heftigen Erkältung zur Zeit ihrer Menses, jedes Mal so oft ihre Periode wiederkehrte an sehr heftigen Schmerzen im Unterleibe, der Schmerz war einige Mal so heftig, dass die Kranke in Ohnmachten verfiel, so dass nicht nur ihre Umgebung sehr besorgt, sondern dass auch wirkliche Gefahr vorhanden war.

Der mehrwöchentliche Gebrauch der Bäder liess das Uebel vollkommen verschwinden.

9) Veralteter Bläschenausschlag. Herpes.

Eine Frau von 36 Jahren litt seit einem halben Jahre an einem sogenannten Salzflusse des Fussrückens. Der Fussrücken, wie das untere Drittel des Unterschenkels war mit Knötchen und Bläschen bedeckt, die heftig jukten und aufgekratzt wurden, wobei dann ein ätzendes, reichliches Secret sich absonderte. Diese ganze Stelle der Haut war sehr entzündet, angeschwollen und schmerzhaft. Einige Male schien es abtrocknen zu wollen, allein nach wenigen Tagen kamen neue Nachschübe, die immer etwas weiter auf gesunde Partien sich erstreckten.

Die Kranke litt dabei nicht wenig, sie magerte ab und bekam ein fahles Aussehen.

Ich liess die Kranke unser Mineralwasser trinken; beständig mit demselben befeuchtete Compressen überschlagen und die Bäder gebrauchen, und hatte die Freude in Zeit von 4 Wochen das Uebel vollkommen verschwinden zu sehen.

10) Angeborene paralytische Schwäche der unteren Gliedmassen.

Ein Kind von 3 Jahren zeigte von Geburt an, und besonders in der Zeit, in welcher die Kinder die ersten Gehversuche zu machen pflegen, eine ungewöhnliche Schwäche und Kraftlosigkeit der untern Gliedmassen. Sie waren atrophisch, welk, hingen schlaff am Leibe; es konnte mit 3 Jahren noch nicht stehen. Ich verordnete die Bäder der Quelle; liess ihm im Bade den Rücken und die Extremitäten sanft mit den Händen streichen. Schon nach wenigen Wochen zeigte sich mehr Kraft und Halt in den Beinen, und nach einem $^1/_4$ jährigen Gebrauche der Bäder hatten die Eltern die Freude es die ersten Schritte machen zu sehen. Es ist jetzt ziemlich kräftig, läuft, hüpft und springt.

Es genügen wohl diese Thatsachen, um neuerdings auf eine Quelle aufmerksam zu machen, welche in einer der freundlichsten und mildesten Gegenden von dem gesegneten Baden ihr Heil spendet.

Die Badeanstalt, in welcher seit einem Jahre auch Fichtennadelbäder in Anwendung kommen, entspricht allen billigen Anforderungen und verdient volle Anerkennung.

Bad am Neu-Ragoczi an der Saale.

In der Provinz Sachsen des Königreichs Preussen, im Regierungsbezirk Merseburg und zwar in der Feldmark des Dorfes Schiepzig im Saalkreise, kamen Quellen zu Tage, die, nachdem sie erkannt, gefasst, zu Trinkquellen eingerichtet, auch, da dieselben reichlich genug sind, ein Bad darauf gegründet worden, welches unmittelbar an der Saale gelegen ist. Die Umgebungen sind ein sehr hübsches Saalthal, mit den felsigen Rändern; das Thal ist gesund gelegen; es ist nach Abend geöffnet, wo der Fluss hinausgeht. Die weiteren Umgebungen (Petersberg etc.) sind hinlänglich bekannt; es ist die Gegend von Halle, von wo aus, um nach unserem Bade zu gelangen, man den Weg durch die Dölauer Haide einschlagen muss.

Die Analyse des Hauptbrunnen, der Neu-Ragoczi benannt wurde, ist folgende nach Marchand: Chlornatr. Gr. 66,80, Chlormagnesium Gr. 0,32, Jodmagnesium Gr. 0,051, Brommagnesium Gr. 0,027, Natr. sulphur. Gr. 2,94, Kal. sulphur. Gr. 0,42, Cal-

caria sulphur. Gr. 3,42, Calcaria carbon. Gr. 0,125, Ferrum carbonicum oxydulatum Gr. 0,20 (Spuren von Strontian und Lithion), Kieselsäure Gr. 0,22, Kohlensäure frei (viel am Brunnen entweichend) 3,6 K″. Die beiden anderen Quellen sind reicher an Eisen, dagegen ärmer an Chlornatr., anderen Salzen und Kohlensäure.

Ursprünglich von der Aehnlichkeit der Bestandtheile ausgehend, wie solche mit den Kissinger Wassern gegeben war, meist nur in den Mengenverhältnissen doch im Verhältniss abweichend, entsprach die Wirkung von unserem Wasser vollkommen den Erwartungen, und bestehen die Wirkungen der Quellen hauptsächlich in einer Einwirkung auf das Nerven-, Assimilations- und Blutsystem, und Krankheiten, in denen der Gebrauch unserer Quellen, entweder der einen oder der anderen oder gemischt, von Nutzen ist, sind: Allgemeine Nervenschwäche, durch excessive Säfteverluste bedingt; und zwar sowohl in erethischer als torpider Form, — Neuralgien, — Krankheiten des Nervensystems, in so fern dieselben auf Krankheiten des Darmkanals beruhen, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Unverdaulichkeit, bei Torpor und Blennorrhöe des Darmkanals, indem unser Wasser beide Arten zum normalen Zustande zurückführt; — desshalb auch bei Hämorrhoiden und ihren Folgekrankheiten; häufig erscheinen die Hämorrhoiden flüssig, und sind dann alle Beschwerden erleichtert. Bei Nervenkrankheiten durch Stockungen in den Aussonderungen. (Veitstanz bei Chlorosis.

In dyscrasischen Leiden, Arthritis, Rheumatismus, Scrophulosis und Krankheiten der Haut von ausgezeichneter Wirkung, wenn zugleich die Bäder damit verbunden werden. Bei Blennorrhoea der weiblichen Geschlechtstheile, Schwäche der Gebärmutter, Migraine.

Nicht anzuwenden sind unsere Quellen bei Krebsleiden und Lungenkrankheiten.

Gäste wohnen zum Theil in dem Etablissement selbst, zum Theil in den umliegenden Ortschaften, und dem nur durch die Saale getrennten Brachwitz.

II. Kleinere Mittheilungen.

Wasserheilanstalt Villa d'Este bei Cernobbio am Comer See. Nachdem früher in mehreren Beziehungen über diese Anstalt geklagt worden war, hat im Frühjahr 1857 Dr. Scipione Signoroni die ärztliche Leitung derselben übernommen und berichtet in der Gazz. med. Lomb. (1857, No. 21) über die daselbst auf seine Anordnung vom Besitzer vorgenommenen Veränderungen. Zunächst hat man eine neue Quelle nach der Anstalt geleitet, während früher das Wasser aus dem See gepumpt wurde. Sodann sind jetzt zwei getrennte hydrotherapeutische Apparate eingerichtet,

mit Vorrichtungen zu allen unmittelbar nach dem Schwitzen vorkommenden Applicationen; der eine im ersten Stock ausschliesslich für die Damen, der andere im zweiten Stock für die Männer. Ferner sind die Apparate vervollständigt, z. B. durch Sitzbäder mit fliessendem Wasser, durch elastische Schläuche zu Injectionen und durch den Fleury'schen Schwitzapparat. Das Wasser, welches in einer Temperatur von 10⁰4 R. und unter einem Drucke von 32 Meter in der Anstalt ankommt, versorgt unmittelbar die Tauchbäder und einige Douchen, die andern Apparate aus zwei Reservoirs. Man hat dadurch Wasser von 3 verschiedenen Temperaturen und für die Douchen drei verschiedene Grade des Drucks.

(Schildbach.)

III. Tagesgeschichte.

Wiesbaden. Die Eröffnung des Kursaales fand am 3. April statt. — Den Besitzern der Läden in den beiden Colonnaden ist die Eröffnung gemacht worden, dass sie in dieser Saison die Läden bis 11 Uhr Abends offen zu halten haben. Die Gasanlagen zu einer brillanten Beleuchtung der Colonnaden übernimmt die Kurhausadministration. — Der grosse Park vor dem Kursaal und zwischen den beiden Colonnaden, der im vorigen Jahre durch Bassins und Candelaber verschönert wurde, wird in diesem Jahre erweitert, indem der freie Platz vor dem Theater dazu gezogen wurde, der zu englischen Anlagen umgeschaffen wird. — Die Generalversammlung der Nassau'schen Spielgesellschaften zu Wiesbaden und Ems hat beschlossen, vom Winterspiel 2 Proc. Dividende zu zahlen.

Bad Ems. Wir hatten den ganzen Winter über Kurgäste hier, und schon sind auch Anfangs April die ersten Fremden für die Frühlingssaison eingetroffen.

Berlin, April. Von den notablen fremden Aerzten, welche sich gegenwärtig hier befinden, erwähnen wir Herrn Dr. Wetzlar, einen der geachtetsten Aerzte in Aachen, bekannt durch zwei in französischer und englischer Sprache verfasste treffliche Schriften über die dortigen Thermen und vorzüglich über ihre Wirkung in Verbindung mit Jodgebrauch gegen Lues und Mercurialismus. (M. C.)

! Homburg. Der bisher an der Charite zu Berlin angestellt gewesene Arzt Dr. Deetz hat einen Ruf in den hiesiegen Staatsdienst, als Physicus und Badearzt, erhalten und angenommen. Die dem Betreffenden gestellten Bedingungen sind sehr glänzend. Derselbe wird mit Anfang Mai in seine neuen Functionen eintreten.

Wien, 18. März. Dr. Polansky, Kurarzt in Roznau, hielt in der wissenschaftlichen Plenarversammlung des Doctorcollegiums einen Vortrag über den pharmacologischen Unterschied der gebräuchlichen Süssmolken.

Die Umstände, welche unter den gebräuchlichen Süssmolken einen Unterschied hinsichtlich des arzneilichen Werthes begründen, sind: die verschiedenen Milchgattungen und die verschiedene Fütterungsweise der Milchthiere.

I. Bekanntlich gibt es zwei Methoden süsse Molke zu bereiten: die Bereitung mit Lab, und die Methode, welche die Pharmacopoe bei dem Serum lactis commune vorschreibt. Auf jede Milchgattung entfallen demnach zwei Arten süsser Molke: das Serum commune, und die mit Lab bereitete, oder kurzweg Labmolke. Unter dem Serum commune versteht Jedermann ein bestimmtes, nämlich das von der Pharmacopoe normirte Manipulationsproduct. Nicht so ist es bei der Labmolke, für deren Bereitung keine Norm besteht. Desshalb muss ich das Verfahren, dessen Produkt nach meinem Dafürhalten als Labmolke allgemein zu gelten hätte, früher angeben, um über den pharmacologischen Unterschied der zwei Molkenarten mit der einer wissenschaftlichen Sitzung würdigen Bestimmtheit reden zu können. Dieses Verfahren besteht in folgendem:

Man verschafft sich die entsprechende Labstofflösung. Diess geschieht, indem man am ersten Tage der Molkenbereitung für je 1 Maass Milch 4 — 5 Gran eines getrockneten und fein geschnittenen Labmagens in 2 Drachmen mit einigen Tropfen Essig angesäuerten Wassers mehrere Stunden lang liegen lässt und hierauf den klaren Labaufguss von dem Bodensatze abgiesst; an allen folgenden Tagen der Molkenbereitung aber statt des angesäuerten Wassers die von dem hängengebliebenen Caseïn zuletzt abfallenden klaren und säuerlichen Molkentropfen als Infusionsmittel des Labs benützt. Der zur Gewinnung der Labstofflösung dienende Labmagen darf nur von einem Kalbe stammen, das ausser der Muttermilch noch kein anderes Futter bekommen hat. Die so gewonnene Labstofflösung wird in frisch gemolkene Milch verrührt, und darauf nach einigen Minuten das ausgeschiedene Caseïn mittelst eines leinenen Filtrums entfernt. Mit der Beobachtung dieses Verfahrens ist die Bereitung der Labmolke beendigt, wenn man Kuh- oder Ziegenmilch genommen hat. Bei der Bereitung der Labmolke aus der sehr fetten Schafmilch jedoch muss die Molke noch entbuttert werden. Der zu diesem Behufe in den Gebirgsschäfereien der Karpathengegenden übliche Vorgang besteht darin, dass man die Molke bis nahe zum Kochpunkte erhitzt, wobei die specifisch-leichteren Buttertheilchen auf die Oberfläche steigen, und da eine schneeweisse Schichte bilden, nach deren Entfernung die Bereitung der Schafmolke zu Ende ist.

Als Produkt der eben angegebenen Bereitungsweise äussert die Labmolke eine andere physiologische Wirkung und besitzt andere physicalisch-chemische Merkmale als das Serum commune. Während nemlich das letztere entschieden eccoprotisch wirkt, bringt die Labmolke keine solche Wirkung hervor. Die physicalisch-chemischen Merkmale, durch die sich die beiden Arten der süssen Molke von einander unterscheiden, rühren von dem verschiedenen Milchzucker- und Salzgehalte und von den stickstoffigen Bestandtheilen her, welche letzteren der Labmolke zukommen, der gemeinen Molke aber fehlen.

An Milchzucker ist die Labmolke reicher als das Serum commune. Davon überzeugt man sich, wenn man beide Arten aus einer und derselben Milch bereitet, und sie mit einander rücksichtlich des Geschmackes vergleicht.

Die Salze der Labmolke weichen rücksichtlich der Beschaffenheit von den Salzen der Milch weniger ab, als die der gemeinen Molke. Diess ergiebt sich aus der Bereitungsweise der beiden Arten, dann aus dem verschiedenen

Geschmacke, der bei der Labmolke nicht bloss süsser, sondern auch sonst angenehmer ist, und hauptsächlich aus der verschiedenen physiologischen Wirkung. Die genaue Bestimmung, inwieweit sich die Milchsalze bei der Bereitung der beiden Arten ändern, bildet die Aufgabe ihrer chemischen Analyse, die leider bisher noch nicht vorgenommen wurde. Wenn man sagt, dass der Labmolke die Erdphosphate der Milch fehlen und dass die gemeine Molke der Milch fremdartige, nemlich weinsteinsaure und kohlensaure Salze enthalte, so ist das ein blosser auf die Bereitungsweise der beiden Arten sich stützender Schluss, der, ohne auf analytischem Wege nachgewiesen zu sein, nicht genügt, um zum Standpunkt einer exacten chemischen Beurtheilung der beiden Arten zu dienen.

Die stickstoffigen Bestandtheile, welche der Labmolke zukommen, und ihr zum Unterschiede von dem grünlich-gelben und durchsichtigen Serum commune eine gelblich weisse Farbe und Undurchsichtigkeit ertheilen, sind: etwas Caseïn, das zu Folge der Benützung eines leinenen Filtrums bei ihrer Gewinnung in ihr zurückbleibt, und unzerlegte Milch. Von der Gegenwart der letztern überzeugt man sich, wenn man das mechanisch beigemengte Caseïn nach der bekannten Klärungsmethode mittelst Eiweiss entfernt, worauf die Labmolke noch nicht durchsichtig wird, sondern erst dann, nachdem man ihr eine Säure zugesetzt hat.

Allgemein heisst es, und Schroff's Pharmacologie bekräftigt es, dass die Labmolke zum Unterschied von der gemeinen Molke das durch Lab nicht gerinnbare eiweissartige Casein, den sogenannten Zieger enthalte. Dieses wäre jedoch laut der angegebenen Bereitungsweise bloss bei der aus Kuh- und Ziegenmilch bereiteten Labmolke dann der Fall, wenn sie vor dem Gebrauche nicht erhitzt würde. Da sie aber, um einen angenehmeren Geschmack und eine höhere Verdaulichkeit zu bekommen, vor dem Gebrauche heiss gemacht, und der hiebei geronnene Zieger durch Filtrirung entfernt wird, so erweist sich die herrschende Meinung als irrig.

Auf Grundlage der ungleichen physiologischen Wirkung und der ungleichen physicalisch-chemischen Merkmale der beiden Molkenarten lässt sich ihr pharmacologischer Unterschied dahin feststellen, dass die Labmolke nähre, das Serum commune dagegen die Darm- und Nierensecretion fördern. Beide bilden einen Uebergang von der Milch zu den sauren Molken, jedoch so, dass die Labmolke, hinsichtlich des arzneilichen Werthes der Butter- und Casein armen Eselinnenmilch, dagegen das Serum commune den sauren Molken nahe steht. Von den zur Anwenduug der Süssmolken überhaupt geeigneten Fällen bilden daher diejenigen das Bereich des Gebrauches der Labmolke, in denen eine allseitige Ernährung die Hauptaufgabe der Behandlung ausmacht, und es sich darum handelt, die Eselinnenmilch zu ersetzen, welche sich zur Durchführung der diesem Zwecke entsprechenden Milchkur wegen ihrer Leichtverdaulichkeit allein eignet, aber gar so schwer beizuschaffen ist. Dagegen passt die gemeine Molke für denjenigen der genannten Fälle, wo bei Schonung der Ernährung eine Belebung der Darm- und Nierensecretion angestrebt wird.

Da die süssen Molken vorzugsweise in der Tuberculose angewendet zu werden pflegen, so verdient insbesondere der den beiden Molkenarten bezüg-

lich dieser Krankheit zukommende arzneiliche Werth näher bestimmt zu werden. Die Thatsache, dass in den letzten Jahren in vielen Orten Molkenanstalten errichtet wurden, und sogar renommirte Heilquellenorte sich bemühen, ihren Gästen nebst der Heilquelle auch Molke zu verabreichen, spricht deutlich für die fortschreitende Verbreitung der Ansicht: dass bei der Behandlung der Tuberculose neben Unterstützung der Blutnährkraft überhaupt, eine reichliche Zufuhr der zur Blutbildung nöthigen, und in den Milchsalzen der Molken enthaltenen mineralischen Stoffe zu den Körpersäften wesentlich sei. Wenn wir diese Ansicht bei der Beantwortung der Frage: welche der beiden Molkenarten bei der Tuberculose entspreche? zum Ausgangspunkte nehmen, so werden wir die Labmolke nicht bloss vorziehen, sondern auch als die in der Regel allein entsprechende gelten lassen.

Nach Prof. Kletzinzky (Oesterr. Ztsch. f. prakt. Heilk. 1858 No. 8) ist, wenn man überhaupt der Molkenkur eine therapeutische Berechtigung einräumen will, die künstlich erzeugte saure Molke der Labmolke vorzuziehen, weil sie die phosphatischen Erdsalze der Milch enthält, die der Labmolke fehlen. Insoferne die Labmolke unzerlegte Milch enthält; ist die Aussage K.'s, dass ihr die phosphatischen Erdsalze fehlen, mindestens unrichtig. Wie P. K. ferner bei der Labmolke und der künstlichen sauren Molke, die so ungleich wirken, dass sie bei ganz verschiedenen pathologischen Zuständen angewendet werden, von einem Vorzug der einen vor der andern reden kann, lässt sich vom praktischen Standpunkte ebensowenig einsehen, wie sein Zweifel über die therapeutische Berechtigung der Molkenkur.

II. Die gebräuchlichen drei Molkengattungen, nemlich die Kuh-, Ziegen- und Schafmolke lassen eine Vergleichung ihres arzneilichen Werthes nur unter der Bedingung zu, dass sie auf dieselbe Art bereitet wurden. Wir wollen sie als Labmolke bereitet voraussetzen. Die Momente, rücksichtlich deren sie verglichen werden können, wenn es sich um die Bestimmung ihres pharmacologischen Werthes handelt, sind entweder die Erfolge ihres therapeutischen Gebrauches, oder ihre physiologischen Wirkungen, oder ihre Bestandtheile oder ihre physikalischen Eigenschaften und der Zuckersalzgehalt der Milchgattungen, aus denen sie bereitet werden. So richtig es auch ist, dass die letztgenannten Momente, nemlich ihre physikalischen Eigenschaften, und der Zuckersalzgehalt der entsprechenden Milchgattungen das am wenigsten befriedigende Vergleichungsmittel abgeben, so müssen sie uns doch bei der bisherigen objectiven Unzulänglichkeit der andern Momente vorderhand genügen.

Vergleicht man die drei Molkengattungen rücksichtlich ihrer physikalischen Eigenschaften mit einander, so charakterisirt sich die Ziegenmolke zu ihrem Nachtheile durch einen böckelnden Beigeruch, der bei vielen Personen ein unüberwindliches Hinderniss ihres Gebrauches bildet. Die Kuhmolke hat keinen den Geruchs- und Geschmacksinn belästigenden Uebelstand. Die Schafmolke hat keinen besondern Geruch, und einen recht lieblichen Geschmack. Sie ist unter den Molkengattungen am angenehmsten zu nehmen. Im Vergleich mit ihr schmeckt die Kuhmolke herb.

So sehr auch die quantitativen, von ausgezeichneten Chemikern vorgenommenen Milchanalysen bezüglich des Zucker- und Salzgehaltes (wie

Wagner's physiologisches Lexikon nachweist) von einander abweichen, so stimmen sie doch darin überein, dass sie den Zuckergehalt bei der Kuhmilch am niedrigsten, und bei der Ziegen- und Schafmilch als ziemlich gleich beziffern, dann dass sie den Salzgehalt bei der Kuhmilch wieder am niedrigsten, bei der Ziegenmilch höher, bei der Schafmilch am höchsten angeben. Da sich die Molkengattungen hinsichtlich des Zuckers und der Salze so wie die entsprechenden Milchgattungen verhalten müssen, so erweist sich die Schafmolke als die an diesen Stoffen reichhaltigste Molkengattung. Nach ihr kommt die Ziegenmolke und zuletzt die Kuhmolke.

Bei Vergleichung der drei Molkengattungen rücksichtlich der genannten Momente ergiebt sich demnach die Schafmolke als die vorzüglichste. Den zweiten Rang behauptet die Ziegenmolke, vorausgesetzt, dass ihr Bocksgeruch als unwesentlich betrachtet wird. Wenn Dr. Karner die Vorzüglichkeit der Schafmolke zwar anerkennt, jedoch an ihr ausstellt, dass sie sehr fett, und desshalb schwer verdaulich ist, so macht er eine ungerechte Ausstellung, weil ihre Entbutterung schon aus ökonomischen Rücksichten nirgends, wo man sie erzeugt, unterlassen wird. Sie zeichnet sich im Gegentheil im Vergleich mit der Kuh- und Ziegenmolke, bei denen die Entbutterung nicht vorgenommen wird, durch Fettlosigkeit aus.

III. Bei der Veränderlichkeit, welche die Bestandtheile der Milch bei jedem Wechsel der Fütterungsweise der Melkthiere zeigen, kann es keinem Zweifel unterliegen, dass die Milch und Molke einen grössern arzneilichen Werth haben, wenn die Thiere auf eine für sie naturgemässe und die Erhaltung ihres Gesundheitszustandes zusagende Weise gefüttert werden, als wenn der entgegengesetzte Fall statthat. Demgemäss muss die Molke, die aus der Milch frei weidender Kühe gewonnen wird, vorzüglicher sein, als die Molke, die bei einer andern Fütterungsweise der Kühe aus deren Milch gewonnen wird. Diesen Schluss bestätigt die Beobachtung, dass bei der Stallfütterung die Milch gewöhnlich abnorm d. i. sauer reagirt, und einen übermässigen Eiweissgehalt hat. Den so aufgestellten pharmacologischen Unterschied der Kuhmolken nach Verschiedenheit der Fütterung widerlegt nicht die Thatsache: dass rationell geleitete Landwirthschaften trotz der bei ihnen eingeführten, von der naturgemässen abweichenden Fütterungsweise ein gut genährtes gesundes Aussehen ihrer Kühe zu erzielen verstehen. Diese Thatsache beweist nur, dass der Organismus der Kühe ein Accommodationsvermögen besitzt, demgemäss er innerhalb gewisser Grenzen einer naturwidrigen Pflege seine Gesundheit, jedoch auf Unkosten der normalen Beschaffenheit der Milch bewahrt. Bei der Wahl der Bezugsquelle der Kuhmolke verdienen daher jene Landwirthschaften, welche die Kühe weiden lassen, vor denjenigen, welche die Stallfütterung eingeführt haben, den Vorzug.

Die Ziegen besitzen in einem weit geringern Grade als die Kühe das Vermögen, sich einer künstlichen Fütterung zu accomodiren. Die einer solchen Fütterung unterworfenen Stücke dieser Gattung Melkthiere haben durchgehends ein so krankhaftes Aussehen, dass es von der Benützung ihrer Milch zu arzneilichen Zwecken abschreckt, und dass bloss die von frei weidenden Ziegen stammende Molke benützt wird. Desshalb erscheint es überflüssig, einen von der ungleichen Fütterungweise ausgehenden pharmacologischen Unterschied der Ziegenmolken aufzustellen.

Die Schafmolke bewährt sich nur unter der Bedingung als die arzneilich werthvollste Molkengattung, wenn die Bezugsquelle derselben bei gehöriger Berücksichtigung der Fütterungsweise der Schafe gewählt wurde. Diejenigen Schafe, welche den ganzen Sommer auf Bergen weiden, und Tag und Nacht unter freiem Himmel sich befinden, höchstens nur beim Regenwetter ein Obdach finden, sind am gesündesten, indem sie von der ihrer Gattung sonst gewöhnlichen Egelseuche (Distoma hepaticum) frei bleiben, und sich am besten zur Zucht eignen. Daher verdienen nur solche Schäfereien als Bezugsquelle der Schafmolke empfohlen zu werden, welche durch örtliche Verhältnisse an diese Fütterungsweise angewiesen sind, und zwar nicht bloss desswegen, weil sie eine Molke liefern, die von gesunden kräftigen Thieren herrührt, und zu Folge des aromatischen Futters lieblich schmeckt und an Leichtverdaulichkeit gewinnt, sondern auch noch aus einem andern Grunde. Weil nämlich bei der angegebenen Haltung und Fütterung der Schafe die Wolle derselben grob wird, so halten die an sie gewiesenen Schäfereien keine andern als die grobwolligen Zackelschafe, welche als die besten Melkschafe bekannt sind. Jene Schäfereien, deren Herden in Niederungen weiden, liefern, wie aus dem Gesagten leicht zu entnehmen, eine Molke von geringerm arzneilichen Werthe; und diejenigen Schäfereien, welche neben der Milchnutzung auch die Wolle ihrer Herden zum Gegenstande einer besondern Beachtung machen, sind bei der Wahl der Bezugsquelle der Molke ganz zu übersehen, weil sie zur Erreichung ihres zweiten ökonomischen Zweckes ihre Herden einer Pflege unterziehen, bei der sich die Milch nicht mehr zu arzneilicher Anwendung eignet.

Primärarzt Dr. Scholz las eine briefliche Mittheilung an ihn über die Bäder Serbiens und besonders über das Bad Banja bei Alexinats vom Bade- und Kreisphysikus Dr. Klinkowsky vor. Es gibt nach dieser Mittheilung nicht weniger als 41 Mineralquellen in Serbien, von welchen mehrere ähnliche Bestandtheile in ihrer Zusammensetzung aufweisen, wie die von Carlsbad, Teplitz, Bilin, Selters etc.; sie können aber, was Ruf, Frequenz und Commodität betrifft, jenen nicht im mindesten an die Seite gestellt werden; nur 3 Badeorte Serbiens dürfen nach ihrem Exterieur auf diesen Namen einigen Anspruch machen; sie besitzen keine stabilen Badeärzte, sondern der Kreisphysikus ist verpflichtet, vom 15. Juni bis 15. August die Aufsicht des Bades zu übernehmen, eine Hausapotheke daselbst zu halten, jedem ankommenden Kurgaste die nothwendigen Verhaltungsmaassregeln zu ertheilen, seine Krankengeschichte in ein eigenes Protokoll einzutragen und zu Ende der Saison einen Generalbericht an das Ministerium des Innern zu überreichen. Jeder Kurgast erhält die ersten ärztlichen Verhaltungsmaassregeln und die Bäder durch die ganze Kurzeit unentgeltlich, dafür ist er aber verpflichtet, vor seiner Abreise den Erfolg seiner Kur in das Protokoll selbst einzutragen. Das Bad Banja liegt in einer wildromantischen Gegend, von einem mehr als 4000 Fuss hohen Gebirge umgeben, der mehrere Ruinen noch von den Römern erbauter Festungen und hohe Wasserfälle eigenthümliche Reize verleihen. Diese Heilquellen scheinen schon den Römern bekannt gewesen zu sein und der Name Banja dürfte von Balnea abgeleitet sein. Es bestehen daselbst seit 1850 zwei Gesellschaftsbäder, eines für Männer und eines für Weiber und ein Separatbad für Männer; dieselben sind aus schönem Granit

gebaut. Das Wasser entspringt aus zwei sehr reichhaltigen Quellen, ist klar, geruchlos, hat abgekühlt einen zusammenziehenden Geschmack, seine Temperatur ist über 36⁰ R., wird aber zum Badgebrauche durch eine andere zufliessende kalte Quelle bis auf 30 — 31⁰ R. abgekühlt. Nach einer 1831 in Wien vorgenommenen Analyse dieses Wassers enthält es Spuren von CO_2, SH, Mg + Cl, Na + Cl und Fe; seine Wirkung auf den Organismus spricht sich aus in einem Gefühl von Brennen auf der Haut, Röthung derselben, Schweiss, Drang zum Harnen und vermehrter Darmbewegung; über den entsprechenden Zeitraum gebraucht, kann Ohrensausen, Funkensehen, Schwindel und selbst Ohnmacht entstehen. Der Besuch dieses Bades ist nicht gross wegen schlechter Communicationsmittel und aus Mangel an eingerichteten Quartieren. Im abgelaufenen Jahre zählte Banja 227 Besucher; unter den verschiedenen Krankheitsformen lieferte der Rheumatismus und die Gicht das grösste Contingent, ihre Zahl war 95, davon hatten 31 einen besonders guten Erfolg, 33 wurden gebessert, 9 blieben ungebessert und von 22 blieb der Erfolg unbekannt.

** **Ostende.** Es sind der belgischen Regierung vor einigen Tagen die glänzendsten Vorschläge gemacht worden, um die Genehmigung zur Errichtung einer Spielbank in Ostende zu erhalten. Die Regierung weigerte sich aber auf's Entschiedenste, eine derartige Autorisation zu ertheilen; diese Weigerung dürfte vielleicht selbst in naher Zeit die Aufhebung der Spielbank in Spa zur Folge haben. Diess wäre wenigstens consequent und fände gewiss, ausser in besagtem Badeort selbst, allgemeinen Beifall.

Aix (Savoyen). Die Badeadministration zu Aix hat beschlossen, einem der neuen Badehäuser den Namen d'Espine zu geben, zu Ehren des Dr. d'Espine Vater, Ehreninspectors von Aix, und des Dr. Marc d'Espine, die sich so grosse Verdienste um das Emporkommen von Aix erworben haben. (E. m.)

IV. Personalien.

Dr. Boschan in Franzensbad zum corresp. Mitglied der hydrologischen Gesellschaft in Paris. — Dr. Loretan, Badearzt zu Leuk, und Dr. Cornaz zu Neufchatel, sind zu corresp. Mitgliedern der med.-chir. Academie zu Turin ernannt worden. — Dr. Erlenmeyer in Bendorf zum Ehrenmitgliede der naturforschenden Gesellschaft in Augsburg. — Dr. Frech ist von Schwetzingen nach Baden gezogen. — Se. k. k. apost. Maj. haben den k. k. Rath Dr. Karl Joseph Heidler in Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Leistungen als Brunnenarzt in Marienbad in den Adelstand des österreichischen Kaiserreiches mit dem Ehrenworte „Edler von" und dem Prädikate „Heilbronn" a. g. zu ernennen geruht. — Der Badearzt in Ischl, Dr. Eduard Mastalier, erhielt in Anerkennung seiner in ärztlicher und humanitärer Beziehung um diesen Kurort erworbenen Verdienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.